

John R. Searle: Die Sprechakttheorie

Zur Person

* 1932; studiert bis 1952 in Wisconsin, lehrt und promoviert in Oxford und ist seit 1959 Philosophieprofessor in Berkeley. Arbeitete zunächst an „Speech Acts“ (1969), Searles Theorien fußen auf Entwicklungen seines Lehrers, des Sprachforschers Austin, der bereits die „locutionary“ und „illocutionary acts“ eingeführt hat. Arbeiten neueren Datums zur Bewusstseinsforschung, zur Struktur sozialer und kultureller Institutionen.

Die Grundlagen

Searles Ausgangspunkt ist die Hypothese: Das „[...] **Sprechen einer Sprache ist eine regelgeleitete Form des Verhaltens.**“¹ Weiterhin ist für Searle die **Kompetenz, eine Sprache zu benutzen, in erster Linie die Fähigkeit, Sprechakte auszuführen.**

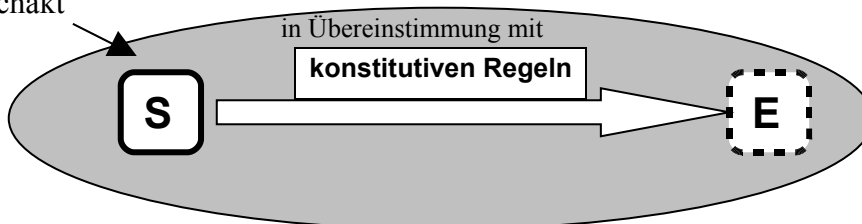
Also liegt in der Schwerpunkt in der Produktion, nicht so sehr in (für Searle) untergeordneten Fragen nach Semantik oder Symbolik: „Die Grundeinheit der sprachlichen Kommunikation ist nicht, wie allgemein angenommen wurde, das Symbol, das Wort oder der Satz [...], sondern die Produktion oder Hervorbringung des Symbols oder Wortes oder Satzes im Vollzug des Sprechaktes.“²

Die erweiterte Kernthese der Sprechakttheorie lautet:

„Die semantische Struktur einer Sprache läßt sich als eine auf Konventionen beruhende Realisierung einer Serie von Gruppen zugrundeliegender konstitutiver Regeln begreifen; Sprechakte sind Akte, für die charakteristisch ist, daß sie dadurch vollzogen werden, daß in Übereinstimmung mit solchen Gruppen konstitutiver Regeln Ausdrücke geäußert werden.“

Das bedeutet aber **nicht**, dass dem Vollzieher eines Sprechaktes jede dieser Regeln jederzeit **bewusst** ist und ebenfalls **nicht**, dass diese Regeln **normativ** sind, also deren Verletzung jedenfalls Strafen nach sich zieht³.

Der Sprechakt



Das Prinzip der Ausdruckbarkeit

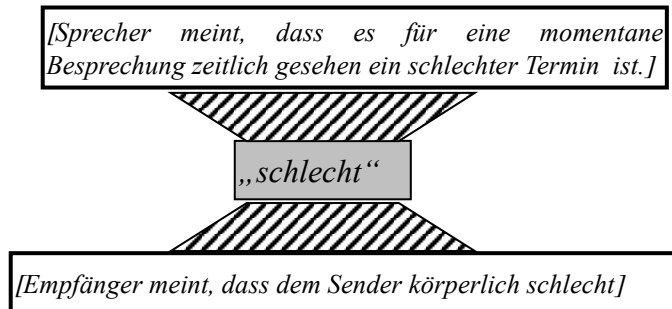
¹ vgl.: Searle: Sprechakte. Frankfurt/M, 1973 [im folgenden: SA]; S.29

² vgl.: SA; S.30

³ vgl. : SA ; S. 67ff

Man kann alles, was man meint, auch ausdrücken. Mit Searle gesprochen: „Für jede Bedeutung *X* und jeden Sprecher *S* ist, wann immer *S X* meint [...], ein Ausdruck *E* möglich derart, daß *E* ein exakter Ausdruck oder eine exakte Formulierung von *X* ist.“⁴ Jedoch ist die Beziehung zwischen der intendierten Bedeutung (oder beabsichtigten Wirkung beim Empfänger) *X* und dem, was tatsächlich beim Empfänger ankommt **keine eins-zu-eins-Beziehung**. **Oft meint ein Sprecher** z.B. **mehr, als er sagt** und der Empfänger kann nicht immer zu 100% die Intention des Senders rückschließen, es besteht also die Gefahr des Missverständnisses.

Bsp: Ein Mitarbeiter eines Großraumbüros [E] kommt in den Raum eines Kollegen [S] und dieser sagt: „Schlecht“.



Searle meint, dass solche Problematiken (ferner Lüge, Vagheit, Doppeldeutigkeit und Unvollständigkeit) theoretisch unwichtig sind, (arbeitet sie aber auch ab, indem er die Bestimmung der Aufrichtigkeit einführt).

Das Prinzip der regulativen und der konstitutiven Regeln

Searle klassifiziert zwei Typen von Regeln, die (auch) den Gebrauch von Sprache regeln

1. Die **regulativen Regeln**: Sie sind aufgestellt, um einen Sachverhalt zu regeln, der **unabhängig von ihnen bereits besteht**. Bsp.: Auf der Erde wirkt die Erdanziehungskraft. Dies Gesetz beschreibt einen Sachverhalt, der schon lange vor Entdeckung Newtons existiert. Man könnte sie Regeln nennen, die 'natürlichen' Erscheinungen nicht konventionell/nicht subjektiv zugeordnet werden und –so Searle- auf jeden Fall empirisch erschlossen werden können.
2. **Konstitutive Regeln** sind sozusagen die **Bedingung für den Sachverhalt, den sie regeln**. Ohne sie gäbe es diesen Sachverhalt gar nicht, man könnte sie Regeln nennen, die (in kreativer Weise) eine 'neue künstliche Welt' schaffen. Bsp.: Die Regel für den Ausdruck „Abseits“ beim Fußball existiert, weil es einen solchen Sachverhalt beim Fußball gibt. (Man könnte diese Regeln vielleicht auch „künstliche Systemregeln“ nennen. Die konstitutiven Regeln schaffen die Möglichkeit neuer Verhaltensformen; sie haben häufig die Form: *X gilt als Y im Kontext C*.⁵ Konstitutive Regeln sind so sehr Konvention, dass sie nicht empirisch erschlossen werden können. (Bsp: Fußballspiel). Sprache braucht immer Konventionen⁶. Ein Verbundsystem von konstitutiven Regeln nennt Searle Institution

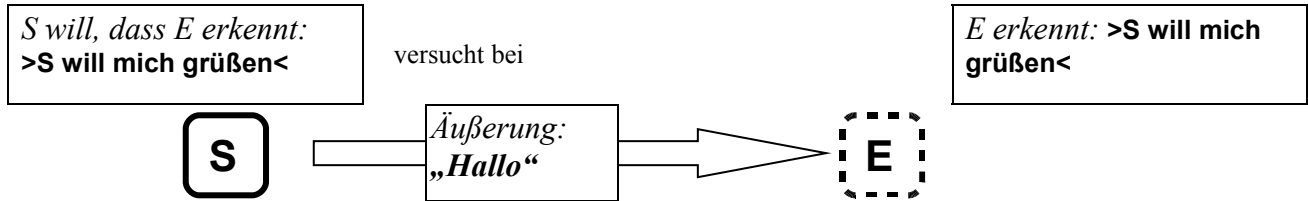
Das Prinzip der Bedeutung und ihr Verhältnis zur Intention

⁴ vgl.: SA ; S.35

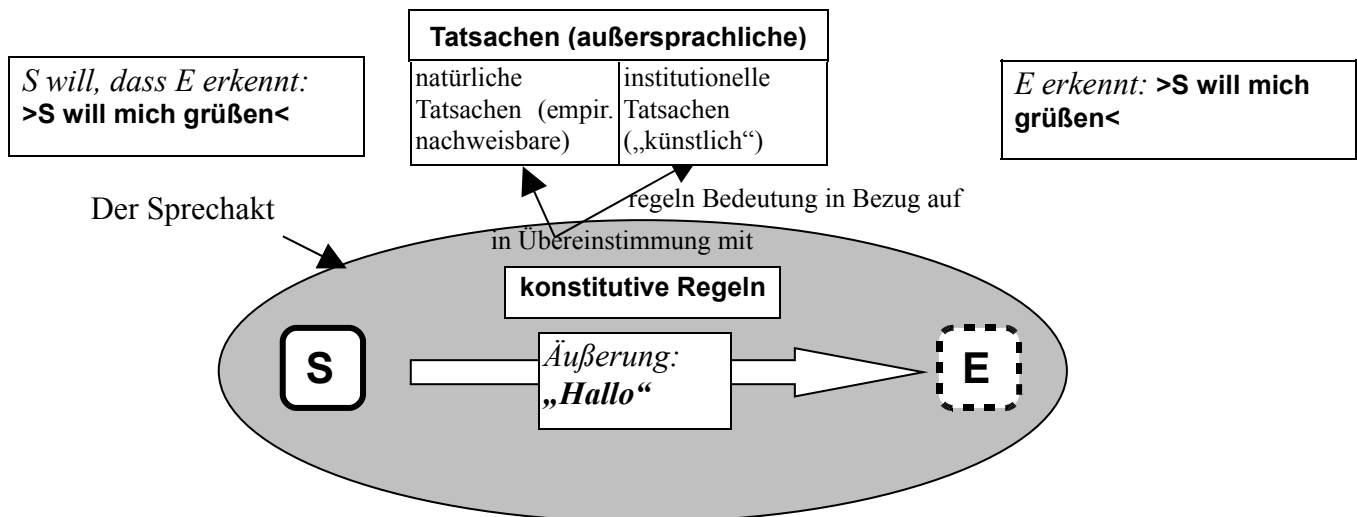
⁵ vgl.: SA; S. 56f

⁶ Searle macht die Unterscheidung, dass bei einigen sehr einfachen illokutionären Akten wenig Konventionen nötig sind.

Sprache unterscheidet sich in jedem Fall von Nichtsprache, weil sie **Bedeutung** hat. Da Sprache aus konstitutiven Regeln besteht, existiert keine „natürliche Bedeutung“ für sprachliche Zeichen⁷. Für Searle ist die Bedeutung einer Äußerung von S zunächst (nach Grice) die Tatsache, dass S beim Zuhörer H eine bestimmte Absicht verfolgt, nämlich die, dass H S's Intention erkennt. Also ist beispielsweise Bedeutung folgendes:



Während Grice aber meint, dass das Medium der Übermittlung, das eingesetzte Zeichen, völlig willkürlich ist, weist Searle nach, dass auf die Auswahl der Medien/Zeichen in Bezug auf die Intention bzw. Bedeutung die Konvention der institutionellen Sprache und die von natürlichen Tatsachen greift. Um erfolgreiches Sprechen zu ermöglichen müssen die Regeln S und H bekannt sein und von beiden ernst genommen und angewandt werden. Weiterhin besteht ein Unterschied zwischen dem Hinweis auf Tatsachen und dem illokutionären Effekt. Damit wäre sein Modell eines erfolgreichen Sprechens (der Normalfall) auch abhängig von empirischen Fakten und Institutionen, beides also außersprachliche Tatsachen, die gleichsam eine Bühne abgeben:



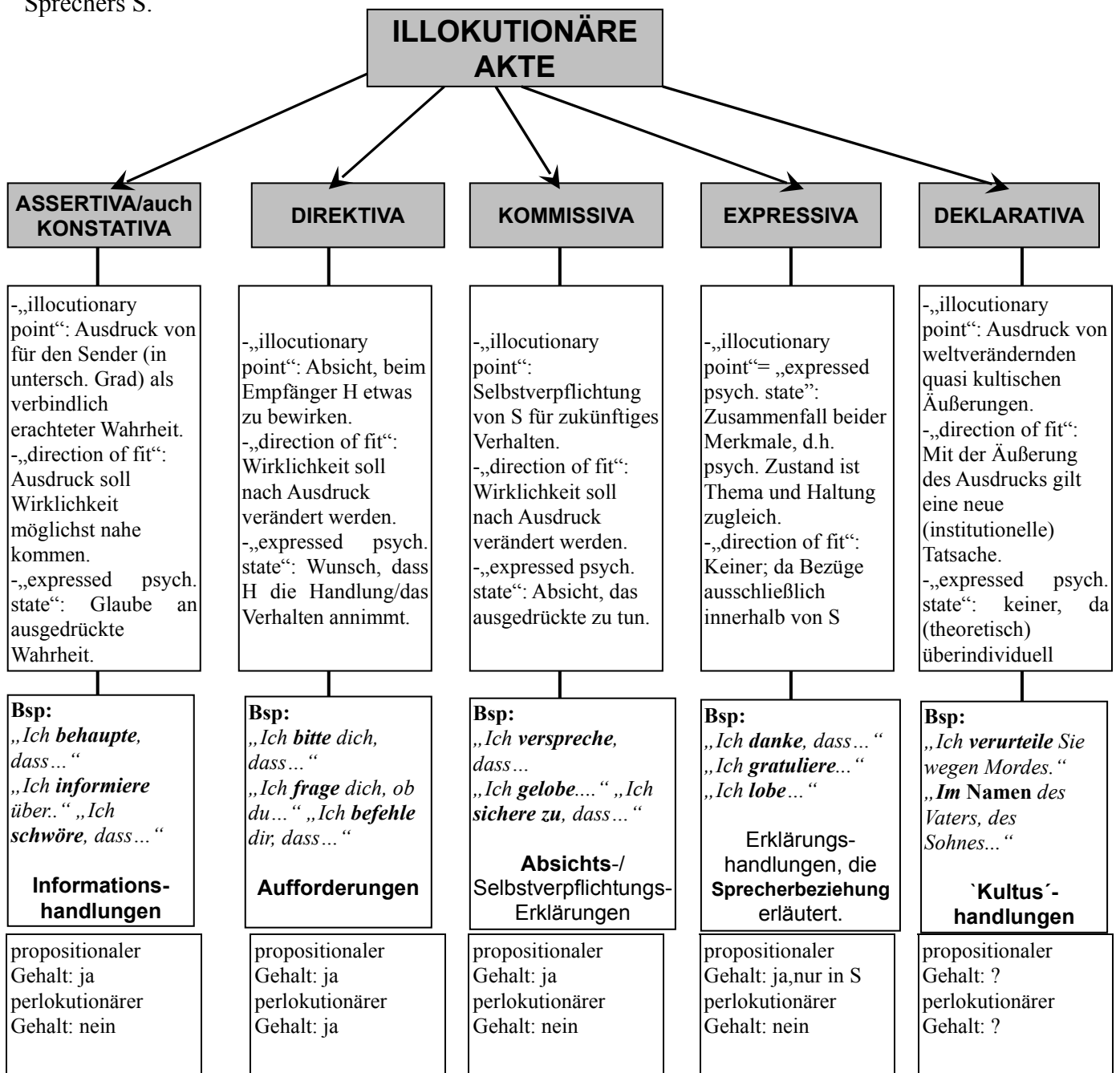
Die Formen des Sprechakts

Searle unterscheidet vier verschiedene Gehalte oder Funktionen von Sprache, die sich (charakteristischer Weise in fünf Typen) in **Mischformen** realisieren:

⁷ Es ist zu fragen, ob irgendeine Erscheinung natürliche Bedeutung hat.

- A) Vollzug von **Äußerungsakte**: Wörter, die praktisch geäußert werden.
- B) Vollzug **propositionaler Akte: Referenz (Identifikation von Dingen) und Prädikation**
- C) Vollzug **illokutionärer Akte: Aussagen, Behaupten, Fragen, Befehlen, Versprechen**
- D) Vollzug von **perlokutionärer Akte**: Jemand zu etwas bringen (Absicht).

Für Searle ergibt eine Zuordnung aller möglichen sprachlichen Äußerungen verschiedene Typen. Es gibt für die Unterteilung 12 Kriterien, die Sprechakte aufsplintern. Searle nennt **3 Differenzierungskriterien**, den „**illocutionary point**“, die „**direction of fit**“ und den „**expressed psychic state**“. Ersteres meint die Art der Illokution, das zweite das Verhältnis von Zeichen/Ausdruck und der 'Realität/Welt' und letzteres den im Sprechakt erkennbaren psychischen Zustand des jeweiligen Sprechers S.



Vergleich der Theorien von J.R. Searle und L. Wittgenstein

	Wittgenstein	Searle
Sind die Formen von sprachlicher Handlung begrenzt?	nein, unendl. Anzahl der Sprachspiele	ja, fünf Basistypen illokutionärer Akte (bei unbegrenztem propositionalem Gehalt (!!))
Wie kommen verschiedene sprachl. Ausdrücke des gleichen Gehalts zustande?	- da die Zuordnung des Zeichens selbst bei einem Privatsprachen-Anwender wechselhaft ist (E-Gefühl-Beispiel)	Anwendung von Regeln, die allgemein gelten, in Realisation der jeweiligen Einzelsprache
METHODE der Theorie (n)	-kursorisch, ekklektizistisch (?), hat grundlegende Thesen umgeworfen -„Es gibt nicht eine Methode der Philosophie, wohl aber gibt es Methoden, gleichsam verschiedene Therapien.“ -zugegeben waghalsige Analogie-Modelle (Sprache-Spiel) als reine Verdeutlichung, nicht erklärend! „Die Philosophie darf den tatsächlichen Gebrauch der Sprache in keiner Weise antasten, sie kann ihn am Ende also nur beschreiben. Denn sie kann ihn auch nicht begründen.“ „Unsere Krankheit ist die, erklären zu wollen.“	-systematisch, erweiternd und in einem Theoriegebäude, stringend -Abstraktion von „linguistischen Charakterisierungen“ zu „linguistischen Erklärungen“, die gewisse Regelableitungen möglich machen. -„In diesem Sinne geht es in diesem Essay nicht um einzelne Sprachen wie Französisch, Englisch oder Suaheli, sonder um die Sprache.“
Verhältnis Philosophie-Sprache-Empirie	-Probleme der Philosophie kommen durch das Missverständnis von Sprache (tractatus) -Zugeständnis, dass man sich nur mit Sprache über Sprache verständigen kann. -Trennung von Grammatik und Empirie.	-versucht zumindest teilweise empirische Fakten heranzuziehen.
Bedeutung	-fast ausschließlich: „Bedeutung eines Wortes ist sein Gebrauch in der Sprache.“	-im Gebrauch der Intention unterlegen, durch Konventionen der Sprache entwickelt.